Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 22

Rubrik: Frau und Haus

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# \* Frau und Haus \*



## Uchter Ferienkurs für Frauenintereffen terial fommt das Gold als Golddrabt veranftaltet vom Schweiz. Berband für Frauenftimmrecht in Ermatingen (Thurgau) vom 12.—17. Juli 1926.

Zum 8. Male erläßt der Schweiz. Berband für Frauenstimmrecht eine Einladung an die Frauenwelt des Landes, einen Teil ihrer Sommerferien in frohem und geiftesbermandtem Kreise dem Studium der Frauenfragen und der Fragen des modernen Gemeinschaftslebens zu widmen. Bon den bisherigen Kursen sind 3 in ber frangofischen und 4 in der deutschen Schweiz der jranzoligen und 4 in der deutsigen Schweiz abgehalten worden. Zu allem hat sich eine Teilnehmerschaft von Frauen aus den verschie-den sten Teilen des Landes eingestellt, und die Organisatorinnen hossen, das auch der diesjäh-rige Kurs zu einer Vertiesung des Geschlicks der nationalen Zusammengehörigkeit in der schweiz. Krauenwelt beitragen möge. — Der Kurs sieht in iblicher Weise Referiers und Diskussions-übungen in französischer und deutscher Sprache vor (Leitung Frl. Dutvit, Lausanne und Frl. Dr. Grütter Bern.) Als Referenten konnten gewonnen werden: Frl. Ginsberg vom Sekretautat bes Völkerbundes, Prof. Dr. Nabholz, Zürich, Prof. Dr. Großmann, Zürich, Frl. Dr. Werder, Zürich, Frl. Dr. Wousson, Zürich und Madame Builliomenet-Challandes, La Chaux-des Neben der Arbeit wird der Rurs genügend freie Zeit lassen zur Erholung und zu gemeinsamen Ausflügen in der interessanten Userlandschaft des Bodensees. —

Für Austunft jeder Art und Programme wende man sich an Frau E. Zumstein-Thiebaud, Wimmis (Rt. Bern).

## Malanifde Sandwebereien.

Die Neuzeit bringt die Handweberei wieder zur Geltung. Nicht nur in Lan-bern, wo die Industrie weniger entwidelt ist, sondern auch bei uns werden von verschiedenen Seiten Unstrengungen gemacht, um das Weben und Spinnen aus der Bergessenheit hervorzuholen und die jungen Generationen dafür zu inter= In einigen Gegenden Schweiz, besonders in den entlegenen 211= pentälern, pflegen die Frauen und Töchster den Eigenbedarf selber zu verfertigen. Aber in den übrigen Gebieten trifft man höchst selten in einem Bauernhaus einen Webstuhl an, es sei benn zur Anfertigung von Webereien für eine Fabrik.

Das Kantonale Gewerbenuseum ver-mittelte in letzter Zeit öfters Kenntnis von Webereien primitiver Völker, und erbrachte damit den Nachweis, daß verschiedene Bölkerschaften niedriger Rultur= stufen Fantasie und technisches Können entwideln, die uns in Staunen versetzen.

Wegenwärtig werden Webereien der Balanen gezeigt. Die Ausstellung Malahen gezeigt. Die Ausstellung bringt auch Webstühle, die veranschau-lichen, mit welch primitiven Mitteln diese Wunderwerke der Weberei versetz-Malagen tigt werden, und zwar sogenannte Griffs wehstühle, bei denen zum Unterschied vom Trittwehstuhl die Bildung der Fäder durch eine Sand geschieht. Es ist dies wohl die primitivste Art des Webens, die aber fehr vollkommene Arbeiten ermöglicht.

Wie dem Borwort des Herrn Brosfossor Dr. Zeller zu entnehmen ist, das der vom Gewerbemuseum herausgeges verwenden Degleitung beigegeben wurde, melt. Gin alter, verwenden die Malagen mancherlei Bauer redete ihnen pflanzliche Fasern, meist aber die Baum- nur folgenden Sat wolle und die Seide. Als neuestes Ma- der, seid ehrlich,

hiezu, bei dem ein Faden mit Blatt-gold umwidelt wird, so wie er in China und Japan Berwendung findet. Ein besonderes Merkmal dieser Webereien aber ist die bunte, farbenfreudige Färbung, und besonders die Ornamentik. Während die gleichmäßige Durchfärbung des den Eingebornen Garnes meniaer Schwierigkeit macht, erfordert die Technit, das Garn mit verschiedenen Farben so zu belegen, daß nachher allerlei geometrische, pflangliche und tierische Dr= entstehen, eine hervorragende Geschidlichkeit.

Dies geschieht durch das sogenannte Ikatten= oder Knüpfverfahren. Das Garn wird dabei auf einen Rahmen gespannt und mit den schmasen Blattstreifen der LambagsPflanze abgebuns ben, wo die Farbe nach dem Mufter nicht hinkommen soll. Die Streifen werden doppelt um die zusammengenom-menen Garnfaden gewidelt, um ein Ein-

dringen von Farbe zu verhindern. Und dann beginnt das Färben. Und nun die Muster. Die Frauen, die hauptsächlich weben, haben diese im Ropf. Erst wenn alle Farben angebracht sind, werden die Umschnürungen gelöst und kann die Rette auf den Webstuhl gebracht werden. Die Hauptarbeit ist aber feineswegs das Weben, sondern das vorhergehende Abknüpfen. Die Mus ster erscheinen geometrisch, sind es aber nicht ganz, denn ihnen liegt stets eine stilisierte Tier= oder Menschengestalt un= ter. Die Ausstellung zeigt Tücher aus verschiedenen Malanenstämmen. Eingewobene Ornamente, Musterungen, die Jaquardwebereien übertreffen, eine Bers von Goldbrotat mit Iftatbindung weberei usw. sind alles gleichsam Spesjalitäten verschiedener Stämme. Ganz besonderes Interesse erregt die Darstels lung altindischer Dramen im Schattens spiel, bei denen jedoch zufolge der neuen Religion die darstellenden Figuren gang vergerrte Gefichter erhielten.

Die Ausstellung wurde durch Stude aus dem Siftorischen Museum erganzt.

## Radte Madden als Bugtiere.

Ein russisches Blatt bringt folgende Nachricht, die die Zustände in Russland fraß beleuchtet: Ein Arzt befand sich auf einer Inspektionsreise im Innern Ruß-lands. Er kam in ein weit entlegenes Dorf, wo die Leute gewissermaßen noch im Urzustand leben, so daß er geradezu fürchtete, die Leute würden ihn ermor= den, da sie ihm gegenüber das größte Migtrauen befundeten. Nachts wurde er durch ein unheimliches Gesumme aus dem Schlaf gewedt. Als er aus dem Bett sprang und in größter Angst zum Fen-ster eilte, sah er im Mondschein eine Szene, die zwar sein Bedenken zerstreute, ihn aber in um so größeres Erstaunen versetzte. Auf dem Plate war etwa ein Dutzend splitternackte Mädchen versams Dutend splitternackte Mädchen versams sich daher, einen Bersuch mit folgendem Versamselt. Ein alter, würdig aussehender Bauer redete ihnen zu, wovon der Arzt nur folgenden Satz hören konnte: "Kinstelles Brunnenwasser gelegt und oben der, seid ehrlich, sonst ist das ganze mit einer dünnen Delschicht versehen.

Dorf verloren. Nur wer wirklich unsschuldig ist, kann mitmachen." Nach dieser Bitte entfernten sich auch einige Mädchen mit traurigen Mienen und zogen sich an. Die anderen wurden in einen Bflug eingespannt. Die merkwürdige Prozession begab sich unter den Klängen eines eigenartigen Chorliedes jum Dorftor. Wie der Arzt am nächsten Tage herausbrachte, handelte es sich um eine eigenartige, aus grauester Vorzeit stam= mende Sitte. Um das Dorf vor einer Seuche zu schützen, muß es dreimal um-gepflügt werden, wobei der Pflug von nacken, unschuldigen Mädchen gezogen werden muß. Den Anlaß zu dieser Zeremonie gab lediglich die Anwesenheit des Arztes, da die Dorfbewohner über= zeugt waren, er habe eine Seuche mitsgebracht. Der Arzt hielt es für gestaten, so schnell wie möglich seine Sas chen zu paden und, solange er noch heil war, das Dorf zu verlassen.

(.. Bester Llond.")

## Praktische Ratschläge.

Bermenden bon befetten Sterilifiergläfern.

Sterilifierglafer, die man eines fleinen Schabens am Rande oben nicht mehr in gewohnter Beise zum Sterilifieren gebrauchen kann, konnen tropbem zum gleichen Zwecke Berwendung finden: Man legt ein zugeschnittenes Stud Ber-gamentpapier in taltes und ein Schnürlein in heißes Waffer ein und bindet damit das eingefüllte Glas forgfältig zu. Beim Gintrodnen ziehen fich Schnürlein und Bapier zusammen und schließen so fest an, daß keine Luft eindringen kann. Ueber das Bergamentpapier bindet man noch ein Stücklein starkes Baumwolltuch, das man so kurz abschneidet, daß es während des Sterilisierens nicht naß wird. In gleicher Beise können auch Bülachstaschen und aller Art Dide Glafer vermendet merben. (Dunnes Glas taugt nicht.)

Berichließen bon Confituren - Glafern.

Der befte Schut fur die Confiture ift der Schorf, ben fie beim Ertalten felbft bilbet. Es gilt darum darauf Bebacht zu nehmen, daß vieser Schorf nicht zerftört wird, indem man bas Eingekochte in der Psanne erkalten läßt und erst nachher einfüllt; ein zweites Mal bildet dieser Schorf sich nicht. Man sülle also die Constitüre gleich heiß ein; es gibt ja Mittel und Wege genug, um Töpse und Cläser vor dem Springen zu bewahren. (Einstellen eines silbernen Spiffels, warmes Ausspühlen etc.) Ift die Con-sitüre in den Gläsen erkaltet, so schüttet man etwas slüssig gemachtes Paraphin, das man in jeder Droguerie erhält und Jahr für Jahr wie-der brauchen kann, darüber und hat nun so einen ganz zuverläßigen Schutz geschaffen. Des ordentlichen Aussehens wegen will man aber noch berbinden; dies kann man ganz bequem ohne Schnur tun, indem man ein Stück Seidenpapier mit etwas rober Milch anfeuchtet und über das Glas preßt.

## Tomaten aufzubewahren.

Das Ginlegen der Tomaten in Salzwaffer ift sehr gebräuchlich, übrigens zuverläßig, aber boch nicht ganz einwandfrei wegen der stets sich bilbenben unanschnlichen Schimmelbecke und des stark salzigen Geschmackes der Früchte. Es lohnte